

# Schellings Naturphilosophie und Kunstbegriff

## Friedrich Wilhelm (Ritter von) Schelling (1775-1854)

### Das System des transzendentalen Idealismus (1800)

Jedem, der sich näher mit dem *deutschen Idealismus* befassen will, sei Schellings kühnes *Systemprogramm* zur Lektüre empfohlen. Die wichtigsten Aspekte der nächsten Jahrzehnte deutscher Philosophiegeschichte sind hier bereits knapp und klar umrissen, und zudem ist der grundlegende Bezug zum Generalthema der Freiheit noch durchgängig zu erkennen.

- 5 »Ich möchte unserer langsamen, an Experimenten mühsam schreitenden Physik einmal wieder Flügel geben«, heißt es dort. Der junge Schelling hat das getan. Die Naturphilosophie, die er in wenigen Jahren um 1800 entwickelt hat, wurde sein einflussreichster Beitrag zur deutschen Geistesgeschichte. [...]

- Was ist nun aber »Naturphilosophie«? Man kann auch fragen: warum war Schelling so erfolgreich? Er hat bestimmte Tendenzen seiner Zeit »auf den Begriff« gebracht, solche Tendenzen, die mit der Gesamtbewegung der »Romantik« zusammenhängen. Die Romantik ist ja ein vielschichtiges Phänomen, zu beschreiben vielleicht als Suche nach *Alternativen zur bürgerlichen Lebenswelt* im umfassenden Sinne. In dem Moment, als sich die Französische Revolution gegen die Feudalgesellschaft durchgesetzt hat, wird die bürgerliche Welt von vielen als zu kalt, zu rational und entfremdet empfunden, da sie in allen Bereichen allein auf dem Nützlichkeitsprinzip zu beruhen scheint (vernünftige, nützliche Wissenschaften; vernünftige, nützliche Ehen; vernünftige, nützliche Geschäftsleute, Juristen, Politiker etc; vernünftige, staatstragende Gläubige). Das Nützlichkeitsprinzip macht das/den/die andere(n) zur Sache, zum Objekt meiner Berechnung; ich will »meinen Nutzen« daraus ziehen. Die Romantik versucht diese Tendenz zu brechen, indem sie die Individualität des Menschen gegenüber dem übergeordneten Ganzen (Nation, Volk, Geschichte, Religion, Natur) betont; sie konstituiert ein Ganzes, mit dem der Mensch nicht allein durch Vertrag, sondern nach Möglichkeit auch in Liebe verbunden ist.

- Die bürgerliche Gesellschaft hat mit ihrer Herausbildung die Natur »entzaubert«. Newtons mechanische, »durchmathematisierte« Physik und die Kantische Vernunft-Philosophie (Natur als Inbegriff gesetzmäßig verknüpfter Erscheinungen) sind nur die höchste gedankliche Ausdrucksform dieser Entwicklung, zu der die Erfindung der Dampfmaschine und die kalkulierte Verwertung der menschlichen Arbeitskraft genauso gehören. Die Romantik sucht nun nach Gegenbildern, formulierbar als »Glaube an ein Verhältnis des Menschen zur Natur, das ebenso sehr vom Interesse des Menschen wie vom Interesse der Natur bestimmt wird, das weder abstrakte Naturerkenntnis noch praktische Ausbeutung der Natur ist, sondern eine Wechselbeziehung zwischen Mensch und Natur, in der ihr destruktiver Gegensatz überwunden wird, Mensch und Natur zu ihrer Identität finden wie ihre Gemeinsamkeit und beiderseitige Abhängigkeit begreifen – der Geist naturalisiert und die Natur vergeistigt wird.«<sup>1</sup>

- Begünstigt wurde diese Verschiebung des Erkenntnisprozesses durch die Entwicklung der Naturwissenschaften selbst. Im Laufe des 18. Jahrhunderts hatte die Newton'sche Mechanik [...] einen hochmathematisierten Stand erreicht. Die entscheidenden Fortschritte gelangen aber seither auf den Gebieten der Elektrizitätslehre und der Chemie – Gebiete von größerer Vielseitigkeit und geringerer logischer Strenge (Galvanis<sup>2</sup> Elektrisierungsversuche toter Nerven und Muskeln, Voltas<sup>3</sup> Batterie, Lavoisiers<sup>4</sup> Entdeckung des Sauerstoffs). Im Gegensatz zur Mechanik mit ihrem genau berechneten Druck- und Stoßmodell traf man hier auf geheimnisvolle Fernwirkungen, die noch viel Raum für weitgreifende Spekulationen ließen. Nimmt man noch das alte Sehnsuchtsbild einer (von Schelling letztlich mit »Gott« identifizierten<sup>5</sup>) schaffenden All-Natur hinzu (*natura naturans* [wörtlich: *die natürlich wirkende Natur*] – die schöpferische Natur, im Gegensatz zur geschaffenen, toten Natur – *natura naturata*), so bedurfte es nur noch des hochfliegenden Intellekts des jungen Schelling, um alles dies in ein umfassendes gedankliches System einzubinden. »Sie hat keine Sprache noch Rede,

<sup>1</sup> Dietrich von Engelhardt, *Einführendes Referat*. In: Richard Brinkmann (Hrsg.), *Romantik in Deutschland. Ein interdisziplinäres Symposium*, Stuttgart 1978, S.173.

<sup>2</sup> Luigi Galvani (1737-1798), italienischer Arzt, Anatom und Biophysiker.

<sup>3</sup> Alessandro Giuseppe Antonio Anastasio Graf von Volta (1745-1827) war der Erfinder der Batterie.

<sup>4</sup> Antoine Laurent de Lavoisier (1743-1794), französischer Chemiker.

<sup>5</sup> »Es ist also nun wohl das Verhältnis so bestimmt, dass Gott das allgemeine Wesen ist ...«, F.W. Schelling, *Abhandlung über die Quelle der ewigen Wahrheiten* (1850).

aber sie schafft Zungen und Herzen, durch die sie fühlt und spricht«, schreibt Goethe 1783 in dem Fragment *Die Natur*. Schelling wird später hinzufügen: »Und sie schafft einen Geist, durch den sie denkt und zu Bewusstsein kommt.« Das ist der Grundgedanke seiner Naturphilosophie: »Das höchste Ziel, sich selbst ganz Objekt zu werden, erreicht die Natur erst durch die höchste und letzte Reflexion, welche nichts anderes als der Mensch, oder, allgemeiner, das ist, was wir Vernunft nennen ...«

[...]

Und noch ein anderer Gedanke aus dem *Systemprogramm* findet sich im *System des transzendentalen Idealismus* entwickelt: die Verschmelzung von Wahrheit und Schönheit, Philosophie und Kunst zu einer absoluten Größe. Im »*Wunder der Kunst*« findet Schelling den Ort, wo das Absolute konkret in Erscheinung tritt und erfahrbar wird. Er bestimmt das Kunstwerk als »*einzig und ewige Offenbarung, die es gibt*«. Um das zu verstehen, muss man sich den künstlerischen Schaffensprozess vergegenwärtigen. Ein Künstler mag zwar über Sensibilität, Technik und einen durchdachten Plan verfügen – was aber als Bild, Komposition oder Dichtung dabei herauskommt, ist nie ganz absehbar. Im Schaffensprozess verbindet sich folglich Bewusstes und Unbewusstes. Ebenso ist das Ergebnis nie ganz ausdeutbar, ist unendlicher Auslegung fähig und fordert dazu auf (»*wobei man doch nie sagen kann, ob diese Unendlichkeit im Künstler selbst gelegen habe, oder aber bloß im Kunstwerk liege*«). Und schließlich finden wir in jedem gelungenen Kunstwerk eine unergründliche Verbindung von Extremen (Freude, Schmerz, Spannung und Ruhe, Hell und Dunkel usw.), die harmonisch ausgeglichen werden müssen: »*Aber das Unendliche endlich dargestellt ist Schönheit*.«

Die Kunst nimmt in Schellings Philosophie einen unvergleichlichen Rang ein: »*So versteht sich von selbst, dass die Kunst das einzige und wahre Organon [griech. ὄργανον - ‚Werkzeug‘] zugleich und Document der Philosophie sey, welches immer und fortwährend aufs neue beurkundet, was die Philosophie äußerlich nicht darstellen kann, nämlich das Bewusstlose im Handeln und Produciren und seine ursprüngliche Identität mit dem Bewussten. Die Kunst ist eben deßwegen dem Philosophen das Höchste, weil sie ihm das Allerheiligste gleichsam öffnet, wo in ewiger und ursprünglicher Vereinigung gleichsam in EINER Flamme brennt, was in der Natur und Geschichte gesondert ist, und was in Leben und Handeln, ebenso wie im Denken, ewig sich entfliehen muß*.«

Christoph Helferich, *Geschichte der Philosophie*, München 20055, S. 272ff.



München (Maxvorstadt) · Ludwigskirche (davor die Schellingstraße)

**Wer nichts weiß,  
muss alles glauben!**  
Marie von Ebner-Eschenbach



HK 2019/20

**Unterrichtsreihe:**

Novellen-Literatur des bürgerlichen Realismus.  
Thomas Mann (1875-1955) · »*Gladus Dei*« (1902)

